

Schrifterklärung von Jacques André Ditesheim zum Wochenabschnitt
Balak, viertes Buch Moses, Kapitel 22 - 25; Haftara, Micha, V,6 - VI, 8.

Zum Verständnis für die Geschichte ein kurzer chronologischer Rückblick:

Die Israeliten sind aus Ägypten ausgezogen und haben vierzig mühevollen Jahre in der Wüste verbracht. Das israelitische Volk befindet sich auf dem Weg ins gelobte Land. Dabei muss es verschiedene Gebiete durchqueren und stösst dabei immer wieder auf Widerstand. Doch die Israeliten kämpfen – wenn nötig – um ihr Ziel zu erreichen. Bei diesen kämpferischen Auseinandersetzungen sind die Israeliten sehr erfolgreich. Gleich nach dem Sieg über die Emoriter-Könige lassen sich die Israeliten an der Grenze des Landes Moab nieder und jagen dadurch dem König und dem Volk von Moab grosse Furcht ein.

Zu den beiden Hauptpersonen der Parascha, Balak und Bileam:

Balak ist der König von Moab. Die Parascha nennt Balak „Balak ben Zippor“, was übersetzt "Balak, der Sohn des Vogels" heisst. Der biologische Sohn eines Vogels ist er jedoch nicht, sondern vielmehr betreibt er Zaubereien mit Hilfe eines Vogels. Er hat diesen Vogel so abgerichtet, dass er ihm alles Gesehene erzählt. So kommt Balak zu seiner Allwissenheit und erlangt grosse Macht.

Bileam seinerseits ist berühmt für seine wirksamen Flüche. Er gilt als einer der grössten Propheten der damaligen Zeit.

Man sagt, dass er von seinen Fähigkeiten theoretisch etwa auf dem gleichen Niveau wie Mosche gewesen sei und dass er die nichtjüdischen Völker auf einen sehr hohen Stand hätte bringen können, wenn er nicht zu sehr auf sein eigenes Wohl ausgerichtet gewesen und schliesslich über seine Arroganz gestolpert wäre.

Wie die Geschichte zeigen wird, ist Bileam kein Freund des jüdischen Volkes und wird ihm schliesslich sogar Schaden zufügen.

Nun zur Geschichte, die im Wochenabschnitt erzählt wird:

Wie erwähnt, hat das israelitische Volk schon zahlreiche ihm feindlich gesinnte Völker besiegt. Die siegreichen Kriege der Israeliten sprechen sich schnell herum. Viele Machthaber der Region bekommen es mit der Angst zu tun, so auch Balak, König von Moab. Einen militärischen Schlag gegen die Israeliten wagt Balak nicht, sondern wendet sich stattdessen der Zauberei und den Flüchen zu.

Balak bespricht mit seinen vertrauten Beratern, wie man dieses bisher unbesiegbare Volk vielleicht doch überwältigen könne, und sie kommen auf die Idee, den Zauberer, Wahrsager und Propheten Bileam um Unterstützung zu bitten. Es ist bekannt, dass dessen Magie und Flüche stets eine verheerende Wirkung haben, und man erhofft sich jetzt, dass dieselbe verheerende Wirkung auch gegen das israelitische Volk angewendet werden könne.

Balak entsendet also Boten zu Bileam, um diesen zu überzeugen, die Israeliten zu verfluchen, um so sein und andere Königreiche zu schützen. Er weiss aber, dass Gott die Israeliten beschützt, und von daher soll die Meinung Gottes irgendwie geändert werden.

Bileam empfängt die Boten und hört ihr Anliegen an, muss jedoch zuerst die Erlaubnis von Gott erhalten, an diesem Unternehmen mitzuwirken. Gott verweigert ihm den Gang nach Moab: „Du sollst nicht mit ihnen gehen! Du kannst das Volk nicht verfluchen, denn es ist gesegnet.“ So muss Bileam die Boten Balaks wegschicken. Doch Balak gibt nicht auf und schickt ein zweites Mal Boten, diesmal von höherem Rang und mit vielen in Aussicht gestellten Geschenken und Versprechungen.

Wiederum muss Bileam zuerst die Erlaubnis von Gott erhalten, und Gott erlaubt es Bileam dieses Mal, dem Ruf Balaks zu folgen, vorausgesetzt, er würde nur genau das sagen und tun, was er ihm sagen werde. Damit stellt Gott Bileam auf die Probe: Wird er zu Balak reisen? Wird er darauf verzichten? Wird er bei seiner Entscheidung Gehorsam höher bewerten als persönlichen Ruhm und Geld?

Bileam ist so von sich eingenommen, dass er meint, er sei imstande, Gottes Meinung bezüglich der Israeliten zu ändern. Auch überfällt ihn die Gier. Bileam sieht, dass Balak von ihm abhängt und so überwältigt von Bileams Wichtigkeit ist, dass bei Bileam schnell Arroganz aufkommt.

Bileam sattelt früh morgens seinen Esel und macht sich also auf den Weg. Aus freiem Willen - allerdings hat er weniger seinen Auftrag vor Augen als Ansehen und Gold.

Kurz nachdem er die Reise angetreten hat, wird er aufgehalten. Der Esel sieht einen Engel Gottes vor sich und hält an. Nur der Esel - oft als dümmstes Tier bezeichnet - kann diesen Engel sehen, nicht jedoch Bileam, der gescheite Mann. Der Esel weicht drei Mal vom Weg ab, wird von Bileam dafür geschlagen, weigert sich trotzdem weiterzugehen, und bleibt schliesslich stehen. Gleichzeitig drückt der Esel das Bein Bileams an eine Mauer und bremst ihn so aus.

Und da geschieht ein Wunder. Der Esel beginnt zu sprechen und stellt Bileam zur Rede: "Warum schlägst du mich? Traust du mir nicht?"

Der Esel spricht wahrscheinlich nicht die Sprache von Bileam. Indem er Bileams Bein an eine Mauer drückt, hindert er diesen am Weitergehen. Der Esel bedient sich hier der nonverbalen Kommunikation, die oft gleich deutlich sein kann wie das gesprochene Wort: „Nein, Bileam, jetzt gehst Du nicht weiter!“

Nachdem der Esel zu Bileam gesprochen hat, kann auch dieser den Engel sehen, der ihn am Weitergehen hindern will: „Und der Engel des Ewigen spricht zu ihm: Warum hast du deinen Esel geschlagen nun dreimal? Sieh, ich bin ausgezogen zu hindern, denn der Weg führte ins Verderben vor meinen Augen“.

Aber Bileam setzt, seinem freien Willen folgend, unbeirrt seinen Weg nach Moab fort.

Als er dort ankommt, wird er von Balak und seinem Gefolge erwartet und ehrenvoll empfangen. Etwas später, auf einem Spaziergang, erscheint ihm Gott und lässt ihn nun genau wissen, was er sagen soll. Bileam kehrt zu Balak zurück und berichtet:

„Von Aram liess mich holen Balak, der König von Moab; von den Bergen des Morgenlandes. Komm` verfluche mir Jaakov und komm` schilt Israel. Wie mag ich verwünschen, wen Gott nicht verwünscht, und wie schelten, den der Ewige nicht schilt? Denn vom Gipfel des Felsens sehe ich's und von den Hügeln herab schaue ich's, siehe da ein Volk abgesondert wohnt es und unter die Völker lässt es sich nicht zählen“.

Oder wie geschrieben steht: „Und Bileam erhob seine Augen und sah Israel lagernd nach seinen Stämmen, da kam über ihn der Geist Gottes. Und er hob an seine Stimme und sprach den Gottesspruch des Mannes geöffneten Auges: Wie schön sind deine Zelte Jaakov, deine Wohnungen Israel!“

Balak ist natürlich sehr enttäuscht, dass Bileam seine Feinde gesegnet hat, anstatt sie zu verwünschen, hofft aber, bei der nächsten Gelegenheit mehr Glück zu haben. Die Geschichte wiederholt sich dreimal. Gott zwingt Bileam, Worte zu sagen, welche er nicht sagen will. Nach dem dritten Versuch wird es Balak zu viel: Er spricht zu Bileam: „Flüchte in Deinen Ort! Ich wollte Dich ehren, doch scheinbar hat es Dein Gott anders gewollt“.

Alle Beteiligten sehen ein, dass Gottes Willen und Gottes Segen stärker sind als alle Magie und alle Flüche.

Bevor Bileam geht, hat er noch einen schlimmen Rat, welchen er Balak geben kann. Er rät Balak, das israelitische Volk dazu zu verleiten, unehe-liche Beziehungen einzugehen und Götzendienst zu betreiben, denn diese beiden Sünden würden von Gott mit Sicherheit bestraft.

Da kamen die schönsten midjanitischen Mädchen und verführten die Männer im Volk. Es dauerte nicht lange, und sie hatten diese Männer auch schon dazu überredet, an ihrem Götzendienst teilzunehmen.

Nun brach der göttliche Zorn mit seiner ganzen Wucht über das Volk aus, und viele Tausende starben an einer Seuche.

Es kam soweit, dass auch ein israelitischer Stammesfürst die Tochter eines midjanitischen Häuptlings als Frau nahm. Alle Grossen in Israel wussten davon, doch niemand wusste, wie auf die Situation zu reagieren sei. Da nahm Pinchas, Sohn des Elasars, Sohn des Aharons, einen Speer und folgte dem Stammesfürsten und seiner Partnerin ins Zelt. Er tötete beide mit einem Schlag, und da hörte die Seuche genauso schnell auf, wie sie begonnen hatte.

Und dies ist auch der Übergang zur Parascha **Pinchas**, die wir nächste Woche lesen.

Was können wir aus dem Wochenabschnitt für Schlüsse ziehen und Erkenntnisse gewinnen?

1. Gottes Willen und Gottes Segen sind stärker als alle Zauberei und Aberglauben.
2. Das Konzept des freien Willens im Judentum.

Inwieweit besass Bileam den freien Willen das Richtige oder das Falsche zu tun? Die Möglichkeit, positiv zu entscheiden, hätte er ja gehabt. Zuerst lehnt Gott seine Absicht ab, zu Balak zu reisen. Bei der zweiten Anfrage erlaubt ihm Gott, dem Ruf von Balak zu folgen, unter der Bedingung, dass er nur das sagt, was Gott ihm „in den Mund legt“. Auch hier hätte Bileam auf sein Vorhaben noch verzichten können. Zu guter Letzt schickt Gott einen Engel, um zu versuchen, Bileam zu stoppen: „Sieh, ich bin ausgezogen zu hindern, denn der Weg führte ins Verderben vor meinen Augen“.

Bileam hätte Gottes Willen von Anfang an akzeptieren können. Aber bei Bileam ging alles schief. Er befand sich zwar unter den weisesten Leuten der damaligen Zeit, doch wollte er die Wahrheit einfach nicht erkennen. Er beharrte auf seiner Meinung wider alle Zeichen und Ratschläge.

Auch im heutigen Alltag erleben wir viele Menschen, die aufgrund ihrer überdurchschnittlichen Fähigkeiten von Arroganz befallen werden. Jeder von uns ist nur ein Mensch, und die „schlechte Seite“, die sogenannte „Yetzer HaRah“, kann sich bei jedem breit machen. So auch bei Bileam, als er Balak rät, das jüdische Volk dazu zu verleiten, Sünden zu begehen.

Eigentlich sollte es aber vielmehr unsere Aufgabe sein, unsere „schlechten Seiten“ zu bewältigen und viel eher positive Dinge zu tun. Was wir tun und lassen wollen, können wir doch selber entscheiden. Wir haben unseren freien Willen.

Im Judentum ist das Konzept des freien Willens ein vieldiskutiertes Thema ohne endgültige Antwort. Wie viel freien Willen besitzen wir wirklich, und inwieweit entscheidet Gott über uns? Dazu gibt es ganz unterschiedliche Meinungen. Der freie Wille wird oft auch als eine einzige Illusion bezeichnet, denn alles sei von Gott vorbestimmt und wir hätten eh keinen Einfluss darauf.

Meiner Meinung ist dies umstritten, denn es fällt schwer zu glauben, dass wir alle unsere Taten auf Gott quasi abschieben können. Ja, wir haben einen freien Willen, aber wir sollten dann das, was wir im Leben tun, und auch das, was wir unterlassen, vor uns selbst und vor Gott verantworten können.
